



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

voll gepackt mit Neuigkeiten begrüßen wir Sie zur ersten maecenas-Ausgabe Anno 2011. Es ist ein Hasenjahr und es möge ein gesundes, friedvolles und glückliches werden! Wir haben wieder ein paar bemerkenswerte Förderprojekte für Sie ins Fenster gelegt und zwei unserer gegenwärtigen Stipendiaten gebeten, von ihren Exkursionen in die Welt zu berichten. Kommen Sie, sehen Sie, staunen Sie!

Die Zukunft im Blick möchten wir zudem die neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres Künstlerprogrammes annonciieren, das mit dem 10. Turnus der Stipendienvergabe für die Jahre 2011/12 nunmehr seit 20 Jahren besteht. Durchaus ein Grund zum Feiern, wie wir finden. Sechs Atelier- und acht Reisesstipendien wurden diesmal vergeben, anstelle der Aufenthaltsstipendien für den Standort Rotterdam wurden zwei weitere Reiseprojekte gewährt: Jeweils für ein Jahr werden die Künstler **Jakob Emdal** (\*1982) und **Andreas Diefenbach** (\*1973) im stiftungseigenen Pariser Atelier arbeiten. Während Diefenbach in Bild- und Objektcollagen die Modewelt kritisch betrachtet, erforscht Emdal Labels aus dem Kunstbereich in neuen Kontexten. Atelierstipendien für London erhielten der aus Friedberg stammende **Carsten Tabel** (\*1978) mit installativen Arbeiten und **Maria Argentato** (\*1977), die sich mit der Skulptur der Pop Art und des Minimalismus auseinandersetzen wird. **Gerhard Lang** (\*1963) und **Shane Munro** (\*1978) wurden für je einen Aufenthalt in New York ausgewählt. In Munros Arbeiten überlagern sich künstlerische, kuratorische und politische Strategien zu neuen Formen künstlerischer Produktion. Gerhard Lang verfolgt Wolken in einer romantischen Form der Land Art.

Die acht Reisesstipendien gingen an folgende Künstlerinnen und Künstler: **Jan Lotter** (\*1977) ist binationaler Herkunft, er wird sich mit Kulturtechniken in Deutschland und Kolumbien beschäftigen. Über die Beziehungen der Militärdiktatur Äthiopiens und der DDR in den 1970er bis 1990er Jahren wird die in Hanau geborene und in Berlin lebende Künstlerin **Michaela Meise** (\*1976) recherchieren. **Sarah Ortmeyer** (\*1980) reist nach New York und Reykjavik, um mittels der Fotografie die Geschichte des ehemaligen Schachweltmeisters Bobby Fischer zu erkunden. Ebenfalls in den USA werden **Nadine Fraczkowski** (\*1977) und **Katja Pratschke** (\*1967) mit einem fotodokumentarischen Projekt zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und einer Filmerzählung auf literarischer Grundlage arbeiten. Unterschiedliche künstlerische Perspektiven haben **Martin Neumaier** (\*1970) und **Hendrik Zimmer** (\*1973) auf das gleiche Reiseziel Papua-Neuguinea. **Katharina Stöver** (\*1982) und **Barbara Wolff** (\*1980) schließlich, Städelschulabsolventinnen und Begründerinnen des inzwischen in London ansässigen Ausstellungsprojektes *Peles Empire*, werden in Rumänien einen weiteren Kommunikationsraum für Künstler aus Ost- und Westeuropa einrichten.

Mit besten Wünschen grüßt Sie

Eva Claudia Scholtz  
Geschäftsführerin

# plötzlich diese übersicht

Ausstellungen und Publikationen unserer Stipendiaten



Der Frankfurter Künstler **Jörg Ahrnt** hat auf vielen Reisen, unter anderem mit einem Stipendium der Hessischen Kulturstiftung 2005/06, den Iran und Zentralasien erkundet. Seine künstlerischen Auseinandersetzungen mit der islamischen Miniaturmalerei und Kalligraphie sind 2010 in dem Band *Wie strömendes Wasser* erschienen, Kerber Verlag, Bielefeld/New York, ISBN 978-3-86678-384-3.



In dem Werkkatalog *No Time for Paradise* stellt die Bildhauerin **Tina Isabella Hild**, Atelierstipendium London 2007/08, Objekte, Zeichnungen und installative Arbeiten vor. Mit Textbeiträgen von Sarah Stehr und Irene Müller ist die Publikation 2010 im Kettler Verlag unter ISBN 978-3-86206-047-4 erschienen.

---

## **Karsten Bott**

17. Februar bis 1. Mai 2011

Kunsthalle Mainz, Am Zollhafen 3-5, Mainz

[www.kunsthalle-mainz.de](http://www.kunsthalle-mainz.de)

---

## **Kerstin Cmelka** *KW69 #3*

*Kalte Gesellschaft* von Judith Hopf

Bis 20. Februar 2011

Kunst-Werke Berlin Institute for Contemporary Art, Auguststraße 69, Berlin

[www.kw-berlin.de](http://www.kw-berlin.de)

---

## **Simon Dybbroe Møller & Jacob Dahl Jürgensen** *Flotsdam and Jetsam*

Bis 27. März 2011

Badischer Kunstverein, Waldstraße 3, Karlsruhe

[www.badischer-kunstverein.de](http://www.badischer-kunstverein.de)

---

## **Parastou Forouhar** *he kills me, he kills me not*

Bis 5. März 2011

Verso Artecontemporanea, Via Pesaro 22, Turin / Italien

[www.versoartecontemporanea.com](http://www.versoartecontemporanea.com)

---

## **Thomas Kilpper** *Zeichnungen*

Bis 12. März 2011

Galerie Wolfstädter, Rotlintstraße 98, Frankfurt am Main

[www.wolfstaedter.de](http://www.wolfstaedter.de)

---

## **Caroline Krause** *(die quelle des informanten / the source of the informant)*

25. Februar bis 7. April 2011, Buchpräsentation: 25. Februar 2011

ATELIERFRANKFURT, Hohenstaufenstraße 13-25, Frankfurt am Main

[www.atelierfrankfurt.de](http://www.atelierfrankfurt.de)

---

## **Michaela Meise** *Akkumulation*

Bis 19. März 2011

Grazer Kunstverein, Palais Trauttmansdorff, Burggasse 4, Graz/Österreich

[www.grazerkunstverein.org](http://www.grazerkunstverein.org)

---

## **Kim Nekarda und andere** *Starke Emergenz*

Bis 19. März 2011

Kunstraum Innsbruck

Maria Theresien Straße 34, Arkadenhof, Innsbruck/Österreich

[www.kunstraum-innsbruck.at](http://www.kunstraum-innsbruck.at)

---

## **Laura Padgett** *frames of reference*

Bis 12. März 2011

Galerie Martina Detterer, Hanauer Landstraße 20-22, Frankfurt am Main

[www.detterer.de](http://www.detterer.de)

---

## **Tobias Rehberger und andere**

*Plus Ultra. Works from The Sandretto Re Rebaudengo Collection*

Bis 20. März 2011

MACRO Testaccio, Piazza Orazio Giustiniani 4, Rom/Italien

[www.macro.roma.museum](http://www.macro.roma.museum)

---

## **Eva Teppe** *Videospace*

Bis 2. April 2011

Galerie Anita Beckers, Frankenallee 74, Frankfurt am Main

[www.galerie-beckers.de](http://www.galerie-beckers.de)

---

## **Haegue Yang** *Arrivals*

Bis 3. April 2011

Kunsthaus Bregenz, Karl-Tizian-Platz, Bregenz/Österreich

[www.kunsthaus-bregenz.at](http://www.kunsthaus-bregenz.at)

---



## arena I

Die Gestaltung des öffentlichen, für alle frei zugänglichen Raumes ist ja durchaus keine Aufgabe, die erst in der jüngsten Zeit auf die Zivilgesellschaft zugekommen ist. Identitäts- und Gemeinschaft stiftende Aufenthaltsorte mit unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten sind Kulturen übergreifend seit Jahrhunderten gebräuchlich, die Beteiligung von Bürgern an deren Ausgestaltung gehört zu den Grundrechten der demokratischen Theorie.

Derlei Mitbestimmung einzuüben, ist das Ziel eines Projektes der Frankfurter Kuratorin Juliane von Hertz in Zusammenarbeit mit der Kommune und unter anderem der Hessischen Kulturstiftung: Schülerinnen und Schüler als Repräsentanten der Bürgerschaft waren eingeladen, das Ensemble Roßmarkt, Goethe- und Rathenauplatz in der Innenstadt zu begutachten und Ideen für ein zeitgenössisches Kunstwerk an diesem Ort zu entwickeln. Das neu gestaltete Platzensemble wurde vor drei Jahren der Öffentlichkeit übergeben und blieb dennoch in der Wahrnehmung der Passanten „leblo“, eine „graue Steinwüste“, wie die Recherchen der Jugendlichen ergaben.

In verschiedenen Workshops zusammen mit Experten aus Kunst, Stadtplanung, Architektur und Geschichtswissenschaften erstellten die Frankfurter Schüler eine historische Studie über den traditionsreichen Roßmarkt und wählten und beauftragten schließlich den in Frankfurt lebenden Künstler Tomás Saraceno mit einer künstlerischen Arbeit. Seine Installation *Cloud Cities/Air-Port-City* ist noch bis Ende April vor Ort zu sehen. Es ist geplant, das partizipatorische Projekt mit neuen Teilnehmern fortzuführen.



---

Projekt Rossmarkt<sup>3</sup>

---

Tomás Saraceno

---

*Cloud Cities/Air-Port-City*

---

[www.rossmarkthoch3.com](http://www.rossmarkthoch3.com)

---

## arena II

Der Ausstellungs- und Museumsbetrieb und auch die Kunstkritik stehen im 21. Jahrhundert vor neuen Aufgaben: Die Entwicklungen in der Gegenwartskunst, die auf die globalisierte Kunstwelt reagieren, erfordern komplexere Herangehensweisen in der Präsentation von Kunstwerken und kulturhistorischen Objekten. Museen und Kulturinstitute müssen ihren Begriff von Öffentlichkeit neu formulieren; auf sie kommt immer häufiger die Aufgabe zu, öffentliche Diskurse zu modellieren. Diese Herausforderungen treffen nicht nur auf Institutionen zu, die mit Gegenwartskunst befasst sind, sondern auch auf klassische kunsthistorische, ethnologische und historische Sammlungen.



Der neu eingerichtete Masterstudiengang *Curatorial Studies – Theorie – Geschichte – Kritik* wird von der Johann Wolfgang Goethe-Universität und der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste – Städelschule in Kooperation mit den Frankfurter Museums- und Ausstellungsinstituten Städel Museum, Liebieghaus Skulpturensammlung, MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt, Historisches Museum Frankfurt, Weltkulturen Museum und Portikus durchgeführt. Neben dem Fachbereich Kunstgeschichte, an dem der Studiengang verankert ist, sind von Seiten der Universität die Fächer Ethnologie, Philosophie, Geschichte, Archäologische Wissenschaften und Kunstpädagogik, von Seiten der Städelschule das Institut für Kunstkritik beteiligt. Der zweijährige Studiengang wurde mit dem WS 2010/11 in Betrieb genommen und bietet für jeweils 15 Studierende eine weiterführende praxisnahe, interdisziplinäre Ausbildung.



## dämon I

Stark behaart, immer weinselig, manchmal gehört, behuft oder mit übergroßen Geschlechtsteilen versehen, ziehen die Satyrn durch die Kunstgeschichte. Die Wesen zwischen Tier und Mann gehören in der griechischen und römischen Mythologie zum Gefolge des Dionysos, sie teilen Wein und Gesang mit weiblichen Vertreterinnen des Unzivilisierten, den Mänaden oder Bacchantinnen.

Das kleine Bruststück eines Satyrs, das wir Ihnen vorstellen möchten, ist ein frühes Holzschnitzwerk von Christian Daniel Rauch (1777–1857). Er gilt gemeinsam mit Gottfried Schadow, dessen Schüler er war, und Reinhold Begas als einer der führenden deutschen Bildhauer des 19. Jahrhunderts. Der erst zwanzigjährige Rauch hat seinen Satyr in der zeitgemäßen, formal strengen Antikenrezeption gehalten. Im Detail jedoch sind der Kopf mit den prägnanten Hörnern und Eselsohren als auch die Schulter- und Brustpartie dem Spätbarock entsprechend sehr lebendig ausgearbeitet.

Die noch in den Ausbildungsjahren entstandene Büste wurde für das Christian Daniel Rauch-Museum in seiner Geburtsstadt Bad Arolsen erworben und ergänzt die dortige Sammlung um eines der seltenen Frühwerke des Künstlers.

---

**Christian Daniel Rauch (1777 – 1857)**

---

**Satyr, 1796/97, Holz, gefasst, H 56 cm**

---

**Museum Bad Arolsen**

---

**Schloßstraße 30**

---

**34454 Bad Arolsen**

---

**Telefon 05691 / 6257 34**

---

**Öffnungszeiten Mi – Sa 14 – 17 Uhr, So 11 – 17 Uhr und n.V.**

---

**[www.museum-bad-arolsen.de](http://www.museum-bad-arolsen.de)**

---



## dämon II

Einer Polit-Pop-Ikone der 1960er Jahre gilt die Frühjahrsausstellung der Schirn Kunsthalle Frankfurt: Eugen Schönebeck, geboren 1936 in Dresden, studierte in den 50er Jahren an der Hochschule für bildende Künste in Westberlin. In seinen zwischen Abstraktion und Figuration angesiedelten expressiven Bildern beschäftigte er sich vor allem mit revolutionären Übervätern wie Lenin, Mao Tse-Tung, dem berühmten sowjetischen Jagdpiloten im Zweiten Weltkrieg Alexei Petrowitsch Maressjew, später auch mit Kulturgrößen wie Boris Pasternak, Wladimir Majakowski oder dem Lyriker Jewgeni Jewtuschenko.

Zusammen mit Georg Baselitz, mit er seit 1957 befreundet war, verfasste Eugen Schönebeck 1961/62 die *Pandämonium-Manifeste I und II*, eine Kritik an den in der Nachkriegszeit vorherrschenden Stilen Informel und Tachismus. Danach beendeten sie ihre Freundschaft. Schönebeck setzte sich früh als einer der ersten deutschen Nachkriegskünstler mit den Erfahrungen und traumatischen Verlusten des Zweiten Weltkriegs auseinander. Seine Begeisterung für die kommunistische Utopie und den heldenhaften Kampf um (eigene) Visionen schloss auch sein Selbstverständnis als Künstler ein. 1966 beendete Schönebeck seine

künstlerische Praxis radikal, überzeugt davon, alles gesagt zu haben. Seine in lediglich zehn Jahren entstandenen rund 800 Zeichnungen und 80 Gemälde sind in internationalen Sammlungen vertreten und seither auch immer wieder ausgestellt worden. Die Frankfurter Gesamtwerkschau wird in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler erstmals fast alle erhaltenen Leinwandgemälde und rund 30 Arbeiten auf Papier vorstellen.



---

**Eugen Schönebeck. 1957–1967**

---

**22. Februar bis 15. Mai 2011**

---

**Schirn Kunsthalle Frankfurt**

---

**Römerberg**

---

**60318 Frankfurt am Main**

---

**Telefon 069 / 299 88 20**

---

**Öffnungszeiten Di, Fr – So 10 – 19 Uhr, Mi, Do 10 – 22 Uhr**

---

**[www.schirn.de](http://www.schirn.de)**

---

# stipendiatin natascha sadr haghghian

Natascha Sadr Haghghian (\*1967) arbeitet über soziopolitische Verhältnisse und deren Erscheinungsformen, vor allem auch im Kontext der Kunst und visuellen Kultur. Mit ihren Projekten in sehr unterschiedlichen Formaten ist sie auf internationalen Foren und Ausstellungen vertreten. Sadr Haghghian hat mit dem Reiestipendium der Hessischen Kulturstiftung 2009 einen langen Aufenthalt im Iran finanziert, über den die Künstlerin im folgenden Text berichtet.

Wir möchten Sie darüber hinaus auf die Publikation zu ihrem Forschungsprojekt hinweisen, die vor Kurzem erschienen ist: *seeing studies*: (Hg.) Natascha Sadr Haghghian & Ashkan Sepahvand; dOCUMENTA (13) in Kooperation mit Casco – Office for Art Design and Theory und dem institute for incongruous translation, Utrecht. Hatje Cantz Verlag, 2011, ISBN 978-3-7757-2972-7.

## blau machen

„Aktualität ist, wenn der Leuchtturm dunkel ist zwischen den Lichtblitzen: es ist der Augenblick der Stille zwischen dem Ticken einer Uhr; es ist das leere Intervall, das auf ewig durch die Zeit schlüpft; es ist der Bruch zwischen Vergangenheit und Zukunft: die Nahtstelle des umgebenden Magnetfeldes an den Polen, so unendlich klein und doch existent. Es ist die zwischen dem Zeitlauf liegende Pause, wenn nichts geschieht. Es ist die Leere zwischen den Ereignissen.“

George Kubler, *Die Form der Zeit*, (1962/dt 1982)

Ein Jahr keine Ausstellung. Ein Jahr keine Hotelaufenthalte. Ein Jahr nicht an Orte fahren, wo man nicht tatsächlich hin möchte.

Dies war das Projektvorhaben, mit dem ich mich für das Reiestipendium der Hessischen Kulturstiftung 2009 beworben hatte. Ich habe lange herumgefragt und nach einer Bezeichnung gesucht für dieses Vorhaben, also eine Tätigkeit, die eigentlich keine ist. Der Vorschlag Sabbatical kam von irgendwo, also ein Begriff, der im akademischen Bereich verwendet wird, wenn Lehrende ein Forschungssemester nehmen, um zum Beispiel an einer Publika-



tion zu arbeiten. Diese Form der Auszeit wird bezahlt und ist oft Teil der akademischen Karriere, in der die Zahl der Veröffentlichungen den Status bestimmen. Es geht beim Sabbatical also meist um eine zielorientierte Auszeit oder, wie Wikipedia sagt, ein Arbeitsmodell. Ursprünglich ist das Konzept des sabbaticus oder Shmita ein landwirtschaftliches Gebot der Brache im siebten Jahr. Also sechs Jahre ernten, ein Jahr ruhen lassen. Das hat natürlich auch mit Arbeitsmodellen zu tun und mit Wirtschaftlichkeit. Kein Wunder also, dass darunter heute eine *produktive Auszeit* und nicht Rumstreunen oder Nichts tun verstanden wird. Ein Bartleby würde wahrscheinlich auch zu einem Sabbatical sagen: „I would prefer not to.“

Ein ähnliches Modell gibt es auch in Firmen. Dort heißt es meist *Leave Of Absence* oder *Auszeit* und wird dem berüchtigten Burn-Out-Syndrom vorbeugend und für die Weiterbildung und Umschulung der Arbeitnehmenden eingesetzt. Manchmal wird das bezahlt, manchmal auch nicht. Wenn es nicht bezahlt wird, nennt man es auch *career break* oder *gap year*. Dass viele der Begriffe englisch sind, hat wahrscheinlich damit zu tun, dass der deregulierte Arbeitsmarkt in den englischsprachigen Ländern schon einige Jahre voraus ist. Das Skurrile an einem career break oder einem gap year ist wohl vor allem das Loch, das sich bildlich als Assoziation aufdrängt. Auch Auszeit hat etwas von einem Lichtschalter, den man umlegt, inklusive der unweigerlich folgenden Dunkelheit. Die Frage ist ja, wo ist man eigentlich, wenn man in einem *Aus* ist, in einem *break* oder einem *gap*?

Man merkt ziemlich schnell, dass die zur Verfügung stehenden Begrifflichkeiten für ein solches Vorhaben eher ernüchternd sind und sich nahtlos einreihen in die Gründe, die das Projekt initial notwendig erscheinen ließen. Wie zum Beispiel die Frage, warum Feste im Volksmund etwas mit Ferien zu tun haben und mit Feiertagen, die einzigen Feiertage in der Kunst jedoch Eröffnungen heißen und Teil der Arbeit sind. Oder das man den Hauptteil seiner Zeit damit verbringt, auf *Todeslinien* hinzuarbeiten, oft sogar auf mehrere gleichzeitig.

Wo verläuft die Grenze zwischen produktiven und unproduktiven Daseinsmomenten, was ist für wen produktiv und wie rechtfertigen wir das? Georges Bataille schreibt in *Der verfermte Teil* von einer Ökonomie der Verschwendung, die nicht auf Akkumulation, sondern auf Zirkulation beruht. Er stellt statt Nützlichkeit und Zweck einer Verausgabung die Praktiken des Potlach ins Zentrum einer souveränen Ökonomie. Das Ausüben von Potlach-Praktiken wurde zum Beispiel in Kanada 1885 verboten als ein mehr als nutzloser Brauch, verschwenderisch, unproduktiv und gegenläufig ziviler Werte. Das nahe liegende Problem scheint, dass viele Tätigkeiten heutzutage in einer Grauzone zwischen Konsum, Akkumulation von sozialem Kapital

und Teilnahme an technologischen Prozessen herumzirkulieren und nicht eindeutig erkennbar ist, wo die Grenzen zwischen Verschwendung und Produktion, zwischen Facebook und Kaffeetrinken mit Kuratoren verlaufen und wo sich darin eine *Auszeit* verorten ließe, ohne wahlweise bedrohlich oder absurd zu erscheinen.

Dementsprechend befanden einige Künstler, es wäre mutig ein ganzes Jahr nichts zu machen. Wenn ich dann einwendete, dass ich ja nicht nichts machen wollte, kam ein erleichtertes „Ach so! Also mehr so Recherche und sowas. Aber hast du nicht trotzdem Angst, dass man dich vergisst?“

Das Problem dreht sich an dieser Stelle im Kreis und die unangenehme Frage drängt sich auf: Ist das Bedürfnis, eine Weile keine Kuratoren sehen zu wollen, niemandem erklären zu wollen, was man gerade für ein Projekt macht und wie man gedenkt Sinn herzustellen, keine Katalogbeiträge oder Ausstellungsbeiträge abzuliefern für Bücher und Eröffnungen, die die Welt nicht braucht, also schlicht blau zu machen von der Kunstwelt, ist diese Art von Bedürfnis ähnlich haltlos romantisch und abstrakt wie Natursehnsucht? Also die Sehnsucht nach einem Begehren, in dem man sich aufhalten kann und von dem man selbstverständlich Teil sein möchte, ohne den Ort erst bauen zu müssen.

Nachtrag:

Ich bin seit Kurzem zurück von meinem Jahr blau machen, das heißt zurück im gekerbten Raum der Deadlines und Ausstellungsvorbereitungen. Ich habe viel erlebt und gelernt in diesem Jahr, das

sich so schlecht erzählen lässt, jedenfalls nicht in 7000 Zeichen. Ich war die meiste Zeit im Iran. Meinen ursprünglichen Plan, mich in verschiedenen Etappen auch in anderen Ländern aufzuhalten und dort Freunde zu besuchen, hielt ich nur teilweise ein, nachdem im Juni 2009 die manipulierten Präsidentschaftswahlen im Iran zu einer Bürgerrechtsbewegung und auf die Straßen Tehrans führten. Lustigerweise hat keiner meiner iranischen Freunde in dieser Zeit Kunst gemacht oder Filme. Die Produktion stand still, aber das Begehren, in dem man sich aufhalten kann, war plötzlich als tatsächlicher Ort vorhanden. Und das war keineswegs abstrakt oder romantisch. Man konnte es einatmen und darin schwimmen und sogar darin wachsen und es war auch irre anstrengend und beängstigend. Es hat uns alle mit den Gründen in einen Topf geschmissen, warum wir Dinge tun, warum wir formulieren, darstellen, zeigen und zusammenkommen und warum wir immer wieder aus der Kunst einen Ort machen wollen.

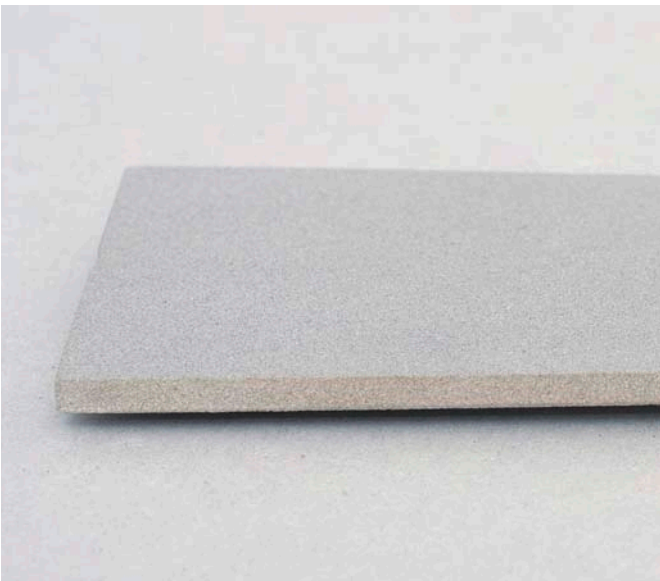
Jetzt eineinhalb Jahre später sitze ich wie alle anderen seit Tagen vor dem Computer und schaue atemlos auf die Bilder, die Al Jazeera live aus Kairo überträgt. Die Menschen in Ägypten haben ihre Läden dicht gemacht, ihre Arbeitsplätze verlassen, Ausstellungseröffnungen abgesagt. Die Arbeit ruht, die Uni ist auf der Straße. Sie sind von morgens bis nachts draußen, die Füße müde, die Stimmen heiser. Sie setzen alles aufs Spiel, ohne zu wissen, was kommen wird. Ich hoffe mit allen anderen Freunden, dass dieser Ort des Begehrens nicht mit der gleichen brutalen Gewalt niedergeschlagen wird wie im Iran.



## stipendiat jürgen krause

Jürgen Krauses (\*1971) Arbeit ist nicht am Produkt orientiert, sie spricht vom – nicht nur künstlerischen – Tun, über Zeit, Sinnhaftigkeit, Leere. In ritualisierten, mit dem eigenen Körper vollzogenen Wiederholungen beschäftigt sich der in Frankfurt lebende Künstler mit üblicherweise wenig beachteten Dimensionen innerhalb der Vorstellungen von persönlichem, technischem und gesellschaftlichem Fortschritt.

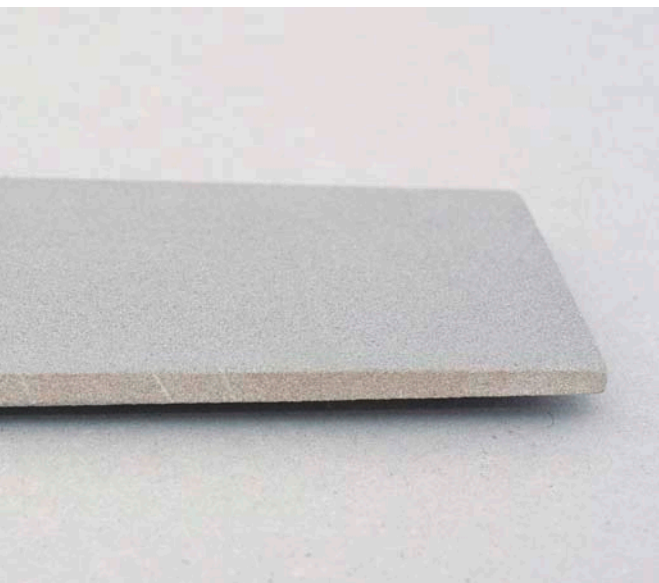
Krauses Objekte waren unter anderem im Kunstverein Nürnberg, in der Kunsthalle Mainz und dem 1822-Forum in Frankfurt am Main zu sehen. Zu seinem Reisestipendium hat Karin Görner den Künstler befragt.



**hks** Herr Krause, Ihre künstlerische Arbeit, das Schärfen von Klingen zum Beispiel oder das Schneiden von Löchern tun Sie täglich, seit Jahren. Sie besteht – in einem Versuch der Beschreibung – darin, die Bewusstseinslücken von Alltagserfahrung zu erleben und sie damit sichtbar zu machen. Nun hatten Sie sich für ein Reisestipendium beworben und auch eines bekommen. Was haben Sie damit angefangen?

**krause** Ich wollte die Technik des Schärfens von Grund auf lernen und nehme deshalb Unterricht bei Kinya Terada, einem japanischen Messerschärfmeister in Frankfurt. Vor einigen Jahren habe ich begonnen, aus der freien Hand Löcher in Papiere zu schneiden, möglichst rund, mit einem gewöhnlichen Cuttermesser. Bald habe ich begriffen: Entscheidend ist die Schärfe der Klinge. Stumpfe oder abgebrochene Klingen ersetzte ich durch neue – ein hoher Materialaufwand! Also kaufte ich einen Schärfstein, einen Arkansasstein, und versuchte, die Klingen von Hand nachzuschärfen. Das ist eine Sache für sich und eine Beschäftigung, die mich gefordert hat.

So kam zum Schärfen für den Gebrauch (denn Löcher schneide ich weiterhin) jene andere Vorstellung des Schärfens für den „Nicht-Gebrauch“: Manche Klingen außerhalb des Schärfvor-



gangs nicht weiter zum Einsatz zu bringen und unablässig zu schärfen, von grob nach fein zur Politur und – wenn die Schärfe geprüft und dann aufgehoben wurde durch ein paar Züge über den größten Stein – von vorn. Als Übung, bei der es immer wieder neu gilt, einen hohen Schärfegrad zu erreichen. Das Schärfen rückt dabei vom Rand der Aufmerksamkeit in die Mitte. Von einer vorbereitenden Handlung, bei der es leicht passieren kann, dass Handgriffe mechanisch ablaufen (weil die Gedanken schon einen Schritt weiter sind), zur Vorbereitung als eigenständiger Ausführung. Oder, wie Ludwig Hohl in seinen Notizen schreibt: „Die Vorbereitungen, die nötig sind für kommende Leistungen, sind selber schon Leistungen.“

Durch das Stipendium der Hessischen Kulturstiftung konnte ich im September und Oktober 2010 eine Reise nach Japan machen. In Sakai habe ich den Messerschmied Enami besucht, der erzählte, seine Lehrzeit habe zehn Jahre gedauert und er verfeinere seine Fertigkeiten jeden Tag. Das ist der japanische Weg zur Meisterschaft, sich einer Sache bedingungslos verschreiben und verstehen, dass trotz aller Anstrengung ein Rest bleibt, der sich nicht vollständig beherrschen lässt. Man bewahrt die Haltung des Anfängers.

Cover: Stechbeitel, Gesamtlänge 18,2 cm  
(ursprünglich 27 cm), 2008-10

Links: Schnitzmesser (Form 12), Gesamtlänge 15,2 cm  
(ursprünglich 19,5 cm), Sammlung Mondstudio, 2005-06

Mitte oben: Schärfstein Amakusa, Kalksandstein,  
15 × 4,4 × 0,3 cm (ursprünglich 15 × 4,4 × 3 cm),  
ca. 2006-08

Mitte unten: Schärfstein Ohmura, Kalksandstein,  
16 × 7 × 0,4 cm (ursprünglich 16 × 7 × 4,5 cm),  
ca. 2004-06

Unten: Schnitzbeitel schräg (zweiseitiger Anschliff),  
Gesamtlänge 13,3 cm (ursprünglich 20 cm),  
ca. 2006-08



maecenas erscheint viermal jährlich. Wenn Sie den maecenas regelmäßig zugesandt oder weitere Informationen über die Hessische Kulturstiftung erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle: Hessische Kulturstiftung, Luisenstraße 3, 65185 Wiesbaden, Telefon 0611 / 58 53 43-40, Fax 0611 / 58 53 43-55, E-Mail [info@hkst.de](mailto:info@hkst.de), [www.hkst.de](http://www.hkst.de)

Bildnachweis: Juliane von Hertz, Frankfurt am Main, Projekt rossmarkt<sup>3</sup>: Installationsansichten, Frankfurt am Main, Roßmarkt, 2010 | Curatorial Studies: Luftansicht Johann Wolfgang Goethe – Universität, Campus Westend, Poelzigbau, Foto: Uwe Dettmar | Museum Bad Arolsen: Christian Daniel Rauch, Satyr, 1796/97 | Schirn Kunsthalle Frankfurt: Eugen Schönebeck, Mao Tse-Tung, 1965, Öl/Lwd., 220 × 180 cm, Museum Frieder Burda, Baden-Baden © VG Bild-Kunst, Bonn 2010, Foto: Archiv Museum Frieder Burda; Eugen Schönebeck in seinem Berliner Atelier, um 1969, Foto: © Charles Leske, Hamburg | stipendiat Jürgen Krause © Jürgen Krause.

Redaktion: Karin Görner, Kunst: kommunikativ, Frankfurt am Main  
Gestaltung: Fine German Design, Frankfurt am Main